

ordnung.
§ 5 des Gesetzes
Verwaltung vom
mit Zustimmung
gende Polizei-Ver-
1.
mit Warnungs-
Halbdenkmal der
hischen und Haus-
oten.
2.
gegen diese Ver-
ort in Kraft tritt,
ase bis zu 9 M.
t.
Juli 1885.
Verwaltung.
y. A.
eher,
Commissar.

"Jahn".
21. d. Mts.,
s Uhr
ammlung
s-Lokal.
rdnung:
des Gaudiumfestes
A.
egenheiten.
Juli 1885.
r Turnrath.
mer
angverein.
20. Juli:
p r o b e.
Erstehen wird
er Vorstand.

schlicht, keine
seiner erung eines
haller, Korsetts z.
Electricität zu
meter, Parometer,
verlauf von
N. 18. Umkreisen
langjähriger
Apparate.

Wienfinken
eber, Fleischer.
aren-Geschäft
ndes und zuver-

Mädchen
l. sagt von wem.
htiger
meister
phler & Co.,
enbunden.
ucht
eber, Fleischer.
ottesdienst
egen.
Juli 1885.
ntialis.
Lio. Smend.
Winterhager.
Vorländer.
Petri-Stift
ölnsträßer Be-
r hager.
Dr. Oskar Bern.
Druck u. Expedition
Sieg.

1. Jahrgang,
Erstheft täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Exped. M.
1.25, der Post M.
1.50 pro Quartal.
Inferate pro 1
Spalt. Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngbietes.

Nr. 129. Siegen, Dienstag, 21. Juli 1885.

Nationalliberaler Parteitag für Rheinland und Westfalen.

Hagen i. W., 19. Juli.
Der für heute Nachmittag 3 1/2 Uhr anberaumte nationalliberale Parteitag für Rheinland und Westfalen hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen; es waren wohl an 3000 Personen anwesend. Die Versammlung fand mit Rücksicht darauf, daß sich voraussichtlich die in hiesiger Stadt befindlichen größeren Säle als zu klein erwiesen hätten, in einem auf der „Springe“, einem großen Platze, erbauten Zelte statt, das später zu anderen Festlichkeiten dienen soll; der mächtige Raum war überfüllt.
Der Parteitag wurde punkt 3 1/2 Uhr von Herrn Rechtsanwält Dr. Schulz-Hagen, Vorsitzender des Kreiswahlcomite's, mit einer Ansprache eröffnet. Redner begrüßte vor Allem freudig den aus Süd-Deutschland antwefenden Abgeordn. Dr. Marquardsen und zeigte der Versammlung an, daß nach Beschluß der Delegirtenversammlung der Parteitag der nationalliberalen Partei fortan eine ständige Institution sein werde. Derselbe wird jedes Jahr unter Wechselung des Ortes stattfinden. Es ergriff hierauf das Wort der Herr Abg. Dr. Enneccerus. Redner führte zunächst die Entwicklungsgeschichte der nationalliberalen Partei aus, von dem Augenblicke ihrer Gründung in jener großen Zeit der Einigung des deutschen Reiches bis zu der Zeit, da der Partei durch die Verschmelzung der Sezessionisten mit der Fortschrittspartei zu der deutsch-freisinnigen Partei immerhin ein schwerer Schlag zu Theil geworden. Die Parteien im Reichstage schilbernd, rief Redner unter dem Beifall der Anwesenden aus: Die nationalliberale Partei muß wieder die ausschlaggebende in beiden Parlamenten werden; denn sie ist eine Nothwendigkeit, eine absolute Nothwendigkeit bei der augenblicklichen Situation in den Parlamenten. Zwei Elemente sind es, die sich jetzt im Parlamente nicht zum Segen des Volkes bemerkbar machen, die ostmalige Coalition der Conservativen und Ultramontanen und noch mehr das Hervortreten der rein negativen Parteien. Meine Herren! Wenn sich erst das Volk daran gewöhnen sollte, in dem Parlamente den Himmelsstich der Regierungsmassnahmen zu sehen, dann dürfte es sehr bald um die Parlamente geschehen sein. Um diese Gefahr abzuwenden, brauchen wir feste, aber gemäßigte Männer, Männer, die

nicht zu Allem „Ja“, aber auch nicht zu Allem „Nein“ sagen. — Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, m. H., wende ich mich zu der Stellung unserer Partei zu den übrigen Parteien. Die ultramontane Partei steht uns fremd und fern gegenüber. Wir halten es schon an und für sich für einen Fehler, staatliche Angelegenheiten vom kirchlichen Standpunkte aus beurtheilen zu wollen, wir halten es für einen noch schwereren Fehler, wenn eine geschlossene kirchliche, im gegebenen Falle die katholische, Partei Einfluß auf speziell deutsche Fragen erlangen will. Auch wir sind zwar gern bereit, die vorhandenen Härten der Maj-gesetze zu mindern, auch wir sind zu einer organischen Revision dieser Gesetze bereit, aber nur unter den Bedingungen, daß der confessionelle Friede gewahrt bleibe, daß kein Gewissenszwang geschaffen werde und daß die Eingriffe der Kirche in die Funktionen des Staates zurückgewiesen werden. Diese Eingriffe, sie zeigen sich wieder in bedenklicher Weise in neuerer Zeit in den Angriffen der Ultramontanen auf das staatliche Schulmonopol, in dem Bestreben, die Schule unter die Botmäßigkeit der Kirche zu bringen unter dem Vorwande, daß die Rechte der Eltern nicht geschmälert werden dürften. Wir, m. H., sind und bleiben entschiedene Anhänger der Schulpflicht, aber wir sind auch entschieden dafür, daß die Religion in die Schule gehört, daß sie dort als Unterrichtsgegenstand behandelt werden muß und daß die Entfernung der Religion aus der Schule unstatthaft ist. Aber auch die Conservativen, wenigstens die sogenannten Alt-Conservativen, stehen uns als eine fremde Partei vollständig fern und nicht näher als die Ultramontanen. Es ist uns kürzlich von einem Blatte der Partei dieser lächerliche Vorwurf gemacht worden, daß wir den Adel hassen. Wir sollen den Adel hassen, wir, die wir stets die Institutionen und Gedanken eines Stein und Hardenberg hoch gehalten haben, wir, die wir bis zum heutigen Tage einen Rudolph von Bennigsen als unseren hochverehrten Führer (Bravo!) betrachtet haben und noch betrachten, wennschon dieser verdiente Mann jetzt durch zwingende Verhältnisse vom Parlament ferngehalten wird! Den Adel hassen wir nicht, aber wir treten denen gegenüber, die noch immer nicht begreifen können, daß die feudale Zeit vorüber, daß wir in einer neuen freien Zeit leben, in der die Vorrechte des Adels keine Gültigkeit mehr haben können. Diese Partei allerdings, die noch immer in jener verschwundenen Zeit lebt, die müssen wir

isoliren, oder unschädlich machen, weil ihr v. Einfluß auf die Gesetzgebung ein unheilvoller. Und nun die Fortschrittspartei. Wir stehen dieser Partei nicht feindlich gegenüber, im Gegentheil, wir gehen mit ihr zusammen, so lange es sich um die Abwehr und Bekämpfung der Reaction handelt, wobei wir es allerdings nicht für Recht finden, daß die freisinnige Partei thut, als ob sie diese Abwehr einzig und allein veretre. Wir entfernen uns aber von der freisinnigen Partei in dem Augenblicke, wo diese Partei die positive Förderung in der Gesetzgebung ablehnt. Diese Partei ist nun nachgerade auf dem Standpunkt angekommen, daß sie denkt: je toller, desto besser. Dieser Standpunkt ist aber keineswegs ein berechtigter, zumal die Freiheit in unserm Reiche keineswegs so karg zugemessen. Wir stehen ferner der freisinnigen Partei gegenüber, weil sie Gegnerin der Sozialreform, dieser so wichtigen sozialpolitischen Gesetze, die auch vom Auslande für so bedeutungsvoll jetzt anerkannt werden, daß das Ausland schon mit ihrer Nachahmung und Einführung beginnt. Das ist eben das Unglückliche bei der deutsch-freisinnigen Partei, daß sie bei allen Vorlagen nicht das Gute eines Gesetzes erkennt oder erkennen will, sondern stets nur die vorhandenen Fehler und Lücken, daß sie in dem Principe des Doktrinarismus eher ein Gesetz zu Grabe trägt, als daß sie dasselbe durch Änderungen, durch gegenseitiges Entgegenkommen annehmbar zu machen versucht. Das kommt mir beinahe so vor, wie jener Magister, der das ganze Scriptum nicht gelten lassen wollte, weil ein J-Punkt fehlte. — Redner geht sodann auf die den Landtag in der nächsten Zeit erwartenden Fragen und Gesetzesvorlagen ein und die Stellung der nationalliberalen Partei zu diesen Fragen. Die Partei ist nicht für eine völlige Abschaffung der directen Steuern, wohl aber für die Aufhebung des Schulgeldes, das die Familie belastet. „Wir wünschen“, fährt Redner fort, „daß ein Theil der Grund- und Gebäude-Steuer den überlasteten Kommunen überwiesen werde. Wir wünschen ferner eine Kommunalsteuer-Reform in der Beziehung, daß den Kommunen die Berechtigung ertheilt werde, Abgaben auf gewisse Konsums-Artikel, besonders Bier, Branntwein und Wein zu legen; diese Steuer ist bisher, wie ich aus Erfahrung weiß, in den Orten, wo sie eingeführt ist, nicht gespürt worden. Was die Schule anbetreffe, so sei das Lehrerpensionsgesetz zwar gerettet worden, aber noch stehe das Schuldotationsgesetz aus, gegen das

Zbika.

Novelle von Karl Bömers.
(Fortsetzung.)
III.

Nach wie der gefügige Thon auf der Scheibe des Töpfers wandeln sich im Leben die äußeren Verhältnisse der Menschen und bildsam, wandelbar wie der Thon, aus dem der Herr seine sichtbare Hülle geschaffen, ist das Menschengemüth. Aendernd wirken die äußeren Verhältnisse auf Sinnesart und Denkweise, Wunsch und Begierde; das innere Geistesleben wirkt hinwiederum, wo ihm die Thatkraft nicht mangelt, umgestaltend auf die äußeren Verhältnisse ein. Wie sich aber auch alles in solcher Wechselwirkung fügt und zusammenschiebt, das Weltkind findet sich bald in jeglicher Lage zurecht, sucht sich zum Troste das ödeste Dasein mit irgend welchem Schmuck zu umkleiden, und bestände dieser Schmuck auch in nichts, als in Hoffnung und Traum.
Jahre waren vergangen. Auf dem Halbhungerhofe schaltete ein Pächter, den das Hochstift allort bestellt hatte, mit seinem Weibe; bei ihnen lebte Zbika, die zu einer holdseligen Jungfrau erblüht war; Hezilo, der zu seinen Jahren und Tagen gekommen, saß als Herr und Wirthschafter auf dem Brenthofe, und in der Bischofsplatz zu Paderborn weilte Hilbert. Ein Jahr lang war er Klosterschüler in Abdinghof gewesen, dann hatte ihn der Bischof zu sich in die

Pfalz gezogen, um ihn und seine Studien besser überwachen und fördern zu können. Auch Hilbert hatte sich in den veränderten Lebensformen zurecht gefunden, so schwer ihm das geworden, und auch er hatte einen Trost gesucht und gefunden. Mit der ganzen Kraft seiner starken Sachseinnatur hatte er sich auf die Wissenschaft geworfen, die ihn anfangs abgestoßen, dann angezogen, die ihm bald als das Beste und einzige Mittel erschienen war, Gedanken zu scheuchen, die er sich fern halten wollte. Unter der Leitung des Bischofs, den er wie einen liebenden Vater verehrte, ging ihm allgemach das Verständniß auf von der geheimen Kraft, die in dem geschriebenen Worte verborgen, und ob sich auch manchmal der Zbika anmuthig Gesicht zwischen sein Auge und die buntgemalten Buchstaben drängte, löste sich ihm dennoch das Geheimniß, wie so mancher Mann es vermochte, über den einförmig gezogenen Linien der Bücher die schillernde Welt zu vergessen. Sein Gesicht war blaß und ernst geworden, aber sein Auge blühte in ruhigem Glanze einer schwer erkämpften Ergebung und Zufriedenheit, und hätte Meinwert nach Beendigung des Noviziates zu ihm gesagt: „Du sollst die Gelübde leisten und die Weihen empfangen!“ so würde keinerlei Einwand von seinen Lippen gekommen sein. Das hatte Meinwert jedoch nicht gesagt. „Gute mit Weile“, hatte er gesprochen. „Wenn der Mensch freiwillig die Schwelle eines Heiliges zu überschreiten gedenkt, aus dem er später nicht wieder heraus kann, schaut er sich über den Zaun zuvörderst das Innere genau an, prüft

auch sein eignes Innere genau, ob es ihm auf die Dauer gefallen mag in dem Gehege; schauere einstweilen noch über den Zaun, Hilbert, das übrige findet sich.“
So trug er zwar das Ordenskleid, war aber Laie geblieben. In schwerer Sorge hatte er den Bischof gefragt, welcherlei Irthümer die Mutter im Leben sich schuldig gemacht habe; der hatte ihm alles verschwiegen, um ihn nicht zu beunruhigen, bis auf das eine, daß manche Grundstücke des Halbhungerhofes mit Kirchengut erworben seien, hatte auch unter tiefem Schweigen Widukinds Grab unter den Tannen mit Weihwasser sprengen lassen und den Segen dabei gemurmelt.
Meinwert erwiderte die Neigung des Klosterschülers, die sich ihm schon offenbarte. Das offene, gefällige Wesen des Knaben, sein pflichttreues, selbstloses Streben, Gott und Menschen gerecht zu werden, wie man es von ihm begehrt hatte, das Mitleiden mit ihm, wegen der traurigen Wendung, die sein Leben genommen, hatten ihn dem Herzen des Bischofs nah und immer näher geführt. Meinwert hatte ja ähnliche Wandlungen durchgemacht und am liebsten hätte er Hilbert gerathen: Geh' wieder heim, freie um Zbika, ich will deinen Hof dir zurückgeben! Das aber verboten ihm die Pflichten gegen die Kirche; auch erschien es ihm bald zweifelhaft, ob es bei Hilberts geistiger Veranlagung, bei seiner Gemüthstiefe nicht gewinnreicher für ihn sei, ihn der Welt zu entziehen, und so stellte er alles Gott und der Zukunft anheim. (F. f.)

sich das Centrum sträube; die Mittel für die Schule könnten in diesem Falle aus einer erhöhten Branntweinsteuer und einer regulierten Zuckersteuer genommen werden. Wenn man uns Nationalliberalen vorwirft, daß wir die Steuern auf dem Präsentirteller darbieten, so sei das nicht wahr; wenn aber infolge von Reformen Geld gebraucht werde, so muß man dies eben durch neue Steuern schaffen. Was die Verwaltungsreform anbetrifft, so wird sich hierüber ein anderer Redner noch äußern. Ich bemerke nur, daß ich die neue Verwaltungs-Reform, wie sie von der Regierung vorgeschlagen ist und hoffentlich mit einigen Abänderungen Annahme finden wird, auch für die westlichen Provinzen als Segen erachte. Nun, m. H., die Sie heute in so imposanter Zahl hier versammelt sind, ich komme zum Schlusse! Binnen kurzer Zeit wird die Frage an Sie herantreten, ob Sie Männer der Reaction, ob starre „Reinsager“, oder ob Sie gemäßigtere liberale Männer in den Landtag senden wollen. Männer, die Förderer der staatlichen Weiterentwicklung sind. Ich glaube, diese Versammlung hat bereits gewählt; sie will keine demagogische Agitation und keine Rörgeler, die mit nichts zufrieden sind. (Lebhafter Beifall.)

Ebenfalls mit Beifall begrüßt, ergreift hierauf das Wort Herr Landtags-Abgeordneter vom Heede: Gerade jetzt ist die Zeit für die nationalliberale Partei eine äußerst günstige. Hat doch die deutsch-freisinnige Partei, diese Partei, die sich den Eckstein der Gesetzgebung nennt, uns durch die letzten Thatfachen in die Hände gearbeitet und können wir dieser Partei nur dafür dankbar sein, daß sie sich dem Centrum zu unnatürlichem Bündniß in die Arme geworfen hat. Freilich, dem Abgeordneten Windthorst kann es nur Recht sein, wenn diese Partei in seiner Gefolgschaft marschirt, und die Entschuldigung der Fortschrittspartei, daß die politische Constellation augenblicklich eine derartige sei, daß das Centrum weniger gefährlich erscheine, als die Nationalliberalen, kennzeichnet diese Partei erst recht. M. H., es tritt jetzt oft ein Irrthum zu Tage, wenn von dem Unterschied der nationalliberalen Partei und dem Fortschritt gesprochen wird; man legt an die Parteien den Maßstab, welche von größerem Liberalismus beseelt sei. Das ist ganz falsch, weil wir nicht mehr wie früher einen einfachen Gegensatz zwischen conservativ und liberal haben, sondern weil wir die beiden liberalen Parteien, Fortschritt und Nationalliberale, unter dem Gesichtspunkte betrachten müssen: Wie ist die Stellung dieser beiden Parteien zum Staate? Diese Frage erhält ihre praktische Bedeutung bei den wirtschaftlichen und sozialen Reformen, bei denen es sich fragt, ob der Liberalismus schöpferisch wirken kann, und hier liegt der Unterschied, nicht in dem mehr oder minder großen Liberalismus, der uns von den Freisinnigen trennt. Redner erörtert sodann die Eisenbahn-Politik und die neue Verwaltungs-Gesetzgebung. Die Heranziehung des Laien-Elementes in das Gesetz sei freudig zu begrüßen; die Trennung der Verwaltungs-Geschäftsbarkeit von der Verwaltung selbst sei sehr wichtig und die Ausdehnung der Reformen, die den östlichen Provinzen bereits längst zu Gute gekommen, auch auf die westlichen werde ihre segensreiche Wirkung nicht verfehlen. Redner schließt mit der Hoffnung, daß auch der diesmalige Parteitag dazu beitragen werde, die nationalliberale Sache in den weitesten Kreisen Rheinlands und Westfalens zu fördern (Beifall).

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

* **Siegen, 20. Juli.**

In Hagen fand gestern unter zahlreicher Theilnahme aus den beiden Nachbarprovinzen der zweite nationalliberale Parteitag für Rheinland und Westfalen statt. Der erste wurde bekanntlich im vorigen Jahre zu Elberfeld abgehalten. Der gegenseitigen Begrüßung, welcher der Vormittag gewidmet war, folgte Mittags 1 Uhr eine vertrauliche Delegirtenversammlung, in welcher Gymnasiallehrer Molkenhauer aus Köln über die Verhältnisse in der Rheinprovinz, Landtagsabgeordn. Landrichter Schmieding aus Dortmund desgleichen über Westfalen berichtete. Unter allgemeinem Jubel wurde hier der Beschluß gefaßt, den Parteitag zur dauernden Institution zu erheben, Jahr für Jahr einen solchen mit Wechsel des Ortes abzuhalten. Der allgemeinen Versammlung folgte noch eine nach den beiden Provinzen gesonderte Besprechung der jeweiligen Delegirten. — Mittlerweile war eine wahre Völkerwanderung vor sich gegangen nach der mit Gewinden und Flaggen, Emblemen und Sprüchen reich und geschmackvoll decorirten Festhalle auf der Springe. Mann an Mann füllte das geräumige

Local und lauschte den Ausführungen der Redner, die einzelnen Reden fortwährend mit lautem Beifall begrüßend. Die Reihenfolge derselben war — nachdem von anderer Seite noch in letzter Stunde Absage gekommen — sehr glücklich bestimmt. Zuerst Professor Enneccerus aus Marburg, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses; eine hohe, imponirende Erscheinung mit seltenem Fluß der Rede, vornehmer Vortragweise, klar im Ausdruck und logisch entwickelnd; man kann den Dozenten nicht verkennen, dessen Verus es ist, taatäglich einer Schaar von Hörern die verwickeltesten Rechtsbegriffe zu entwirren. Folgt Landtagsabg. vom Heede auf Haus Heide bei Halber. Klein, beweglich, voll Feuer und Energie. Eine streitbare Natur, die einem frischen, fröhlichen Kampfe nicht aus dem Wege zu gehen pflegt. Den Handschuh, den Ultramontane und Freisinnige der Partei hinwerfen, hier wird er mit raschem Griff aufgenommen. Mit ganz besonderem Jubel wurde Professor Marquardsen von Erlangen empfangen und mit endlosem Beifall die Grüße erwidert, die der altberährte Parlamentarier namens der nationalliberalen Partei Baierns entbietet. Seine Rede war der Kernpunkt des Tages, der erfahrene Mann in keiner Wendung zu verkennen, der dem bairischen Abgeordnetenhaus nun schon über zwanzig Jahre, dem Zollparlament und dem deutschen Reichstag seit ihrem Bestehen als eins der hervorragendsten Mitglieder angehört. Unter dem Vorsitze Marquardsens wurde bekanntlich die Heidelberger Erklärung des vorigen Jahres beraten und beschlossen. Er war darum auch wie kein Anderer berufen, dies Programm unserer Partei zu deuten und die falschen Meinungen über dasselbe zurückzuweisen. Ein hervorragendes Verdienst des berühmten Staatsrechtslehrers waren seine gestrigen Ausführungen über die sogenannte Compromißmacherei unserer Partei. Redner wies auf das Zweikammersystem der einzelnen deutschen Landtage hin, der wir im Reiche die gleiche Institution nicht gegenüberstellen können. Der Bundesrath ist doch nicht dem preussischen Herrenhaus entsprechend, wenn der Reichstag auch ein Analogon des Abgeordnetenhauses genannt werden kann. Dafür hat der Reichstag 3 Lesungen der verschiedenen Gesetzentwürfe und zwischen der 2. und 3. Lesung vollzieht sich im Reichstag die Verständigung, Vereinbarung mit dem Ministerium, die im Landtage auf dem Wege des Gesetzes von der einen in die andere Kammer und zurück gesucht wird. Der Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten war vielfach launig gehalten und hatte nach den ersten einleitenden Sätzen schon die Herzen aller Anwesenden erobert. Weiter Redner war Herr Dr. Jerusalem aus Berlin, mit dem drohenden Organ und der an ihm gewohnten Herrschaft über breite Volksmassen, die seinem warmen Appell an's Herz sich nicht versagen. Besonders glücklich war der Schlußpassus des Redners, der Hinweis auf die festen Wurzeln, die das Hohenzollernhaus in seinen Landen geschlagen, auf die Dynastie, die in der ehrwürdigen Erscheinung des greisen Kaisers gipfelt, und in den drei Urnkeln, den braven Söhnen des Prinzen Wilhelm, in die vierte Generation hinüberreiche, drei Jahrhunderte bezeugen sich in ihr. — Es war ein ergreifender, weisevoller Moment, als der verdiente Vorsitzende des Tages, Rechtsanwalt Dr. Schulz, nun zum Schlusse in begeisternden Worten dem Kaiser die Huldigung der Anwesenden ausdrückte. Wie flogen da bei dem Hoch auf den geliebten Monarchen die Hüte wie von einer Hand gehoben in die Höhe und wie aus einem Herzen und einem Munde brauste das Hoch! und Hoch! und Hoch! zur Decke und durch die Wände des Saales hinaus. Treuere deutsche Herzen haben wohl kaum das Heil Dir im Siegertranz gesungen, als gestern im Zelt auf der Springe jene dreitausend deutschen Männer, welche die Ufer des Rheins und Westfalens rothe Erde dorthin zur Behätigung dessen gesandt hatten, daß auch in diesem von den extremen Parteien nach links und rechts so heiß bestrittenen Lande für eine maßvoll liberale Politik, für die das Vaterland über das Gergänt der religiösen und politischen Fraktionsmeinungen jederzeit stehende nationalliberale Partei wohl noch Boden vorhanden ist. Durch die Hochburg des Herrn Eugen Richter ging ein nervöses Zittern, als ob die Mauern derselben die längste Zeit gestanden hätten. — Mit einstimmigem Jubelruf wurde sodann der Antrag begrüßt und beschlossen, die Versicherung unwandelbarer Treue S. M. dem Kaiser auf telegraphischem Wege zu übermitteln. — Es war 6 Uhr Abends, als die Volksversammlung schloß, und die Delegirten die Wanderung nach dem Kaiserhof antraten, sich zu dem Festmahl zu setzen, das wohl jeder nach dem anstrengenden Tage als wohlverdient begrüßte. Der Rhein hatte seinen Fisch, Westfalen den heimischen Schinken und die landesüblichen dicken Bohnen dazu gestellt. Raum war der erste

Gang vorüber, als Dr. Schulz sich zu wiederholter Begrüßung S. M. des Kaisers erhob. Der Redner knüpfte daran an, daß heute vor 15 Jahren die französische Kriegserklärung überreicht worden sei, doch nicht den Helden zahlreicher Schlachten wollen wir feiern, nein, den Fürsten, der, als erste Kaiserkrone des neuen Deutschlands zu Versailles übernahm, das Gelübniß that, ein Mehrer des Reiches sein zu wollen in Werken des Friedens. In geistvoller Weise toastete als zweiter Redner Medizinalrath Dr. Graf, Elberfeld, auf die nationalliberale Partei, die mit Ehren überhäufte nach dem Sprichwort: Viel Feind, viel Ehr, die Partei des unabhängigen freien Bürgerthums. Geradezu klassisch waren die Ausführungen des Redners, als er auf den vielgehörten Vorwurf zu sprechen kam, die heutige Jugend sei reaktionär: „die Jugend ist immer oppositionell, ihre heutige Opposition wendet sich gegen den Terrorismus der Doktrin“. . . . Gütendirektor Ottermann-Dortmund bringt ein Hoch den Abgeordneten der Partei, speziell den heute anwesenden, Landtagsabgeordneten v. Schenckendorf aus Gölitz vergleicht den heutigen Parteitag mit dem jüngst in Schlesien abgehaltenen, bei welchem Vergleich freilich der letztere den kürzeren ziele, und trinkt dann auf das Wohl der rheinisch-westfälischen Provinzial-, sowie des heutigen Localkomitees — da klang die Glocke und rief den Berichterstatter von den Freuden der Tafel, die durch die Trinksprüche und Lieder allerdings in ein sehr langsames Tempo gedrängt wurden, und den übrigen noch zahlreiche angemeldeten Toasten nach der Bahn. . . . Ein helltönendes Glückauf der nationalliberalen Partei in Rheinland und Westfalen! Die Zukunft ist uns sicher. —

Die „Germania“ hat heute freudige Nachrichten empfangen. In ihrer Ueberchwänglichkeit sendet sie ein „tief inniges dankbares Hosanna empor zum Himmel, der Alles in seiner Weisheit so herrlich gefügt hat.“ Das Blatt erhält nämlich aus Paderborn die amtliche Mittheilung, daß der Bischof sein Generalvicariat beauftragt hat, den Februarerlaß auszuheben. Die Zurückziehung, meldet das Blatt ferner, sei auf directe Weisung aus Rom erfolgt. Wenn sich die Thatfachen wirklich so verhalten, so beweisen sie, was wir von Anfang an nicht bezweifelt haben, daß die Eiferer und Fanatiker in der katholischen Kirche wieder einmal den Sieg über die wohlmeinendere und gemäßigtere Richtung davongetragen haben, und daß die Verhältnisse der katholischen Kirche in Deutschland heutigen Tages nicht von den Bischöfen, sondern von den Schreibern in der Presse geleitet werden. Journalisten und berufsmäßige Hezer führen die Herrschaft. Die katholische Kirche wird dabei noch ihre Erfahrungen machen.

Tagesnachrichten.

* **Konstanz, 18. Juli.** (Von unfrem Kaiser.) Zum gestrigen Diner auf der Mainau waren die Königin von Württemberg, der Großfürst und die Großfürstin Michael von Rußland erschienen. Später traf Prinz Ludwig von Baden ein. Sodann unternahmen die Herrschaften eine Wagenfahrt bis Litzelstetten, worauf die Königin von Württemberg, der Großfürst und die Großfürstin Michael nach Friedrichshafen zurückkehrten. Heute um 10 Uhr machte der Kaiser dieselbe Spazierfahrt. Zum Diner werden die Prinzessin Wilhelm von Baden und Tochter aus Kirchberg erwartet. Die Offizierkorps der Bodensee-Garnisonen Bregenz, Lindau, Weingarten und Konstanz, welche heute hier das jährlich wiederkehrende sogenannte Bodenseefest feiern, fuhren Abends mit drei Musikkorps zur Mainau, um dem Kaiser ihre Huldigung darzubringen. Der Kaiser fuhr die Front im Wagen ab. Auf die Ansprache des Obersten des hiesigen Regiments, welcher Wein kredenzte und hervorhob, die Bedeutung des Bodenseefestes bestehe darin, Kameradschaft und Waffenbrüderschaft zu pflegen, erwiderte der Kaiser: „Darauf trinke auch ich.“ Der Großherzog von Baden brachte ein Hoch aus auf die allierten Kaiser von Deutschland und von Oesterreich.

* **Petersburg, 18. Juli.** (Die afghanische Frage.) Das offiziöse Journal de St. Petersburg erklärt, daß, wenn einige Bewegungen der russischen Truppen in der Richtung des Zulfikar-Passes stattgefunden, dieselben ganz unbedeutend gewesen seien. Jedenfalls sei die russische Regierung fest entschlossen, nichts zu thun, was das Resultat der schwebenden Verhandlungen kompromittieren könnte.

* **London, 18. Juli.** (Die afghanische Frage.) Heute fand ein Kabinettsrath statt; demnächst konferirten Salisbury, Pbesleigh und Hicks-Beach im Auswärtigen Amte mit einander. Darauf hatte der Botschafter Staal eine längere Besprechung

mit Sal
mit Ruß
lichtem

Loc

B Sie
prinzen
gestern
stürmte,
offene u
geschmück
auch über
über Ret
jährlüche
sollte. W
fügte, ber
Höhe, in
zu, wie e
Creuztl
Gelegenhe
Seher'sch
auf einen
an der Ga
in Gile au
furth gi
dunklen S
Gefälligen
Dahlbruch
zwischen
Mittagsfo
ruf oder
unterbrach
wir dann
von 77 Ja
Dorförthe
lesten Wi
echtes Wal
geheimniß
Nad zum
Nichts au
später das
mal eine
des Gebir
dann tief
Geburtsso
wandten k
stättlicher
nahen Kr
tauchen w
nach dem
auf der e
Herrn erfo
Folge und
vlag. Ein
der König
Zuge an,
Hofstaat
historische
demnächst
Festreite,
geliebten
Mauschend
im Sieges
freudigen
Sta auf
einmal in
trunk in d
imgleichen
von hier,
Ver eins,
Wilhelm,
flamirte
Krone, M
Schneide
Siegen,
jedem de
Der König
bemert, a
geben. --
Freunden
Kaffee ode
Herrn Ho
unserer Sa
Vorjahr
Strapaze
mit regem
schauer in
wenn das
den Hoch
Menge an
stumpft, n
liche Mä
Hier ist a
Festgästen
den Aufsch
manch jon
spendet. G
Entzuden
smaragden
fellschaft
Dorje Gr
der Musit
im Festlo
Pietätvolle
Haute mit
Verhältnis
sein And
gegnetes.
einer Zieh
Nach ein
wiederum
durch Hau
auf Hilde
das erste
und Gestr
vor Höhe,
dorfthal,
Kraben in
fehren den
wiederum
lesten g

wiederholter
Der Redner
Jahren die
worden sei,
chten wollen
erbie Kaiser-
failes über-
des Reiches
s. In geist-
Medizinal-
ionaliberalen
nach dem
radzu klas-
ners, als er
er kam, die
nd ist immer
wendet sich
Gütten-
ein Hoch
heute an-
endorf aus
ag mit dem
welchem Ver-
ziehe, und
twetfälligen
komitees —
richterlicher
die Trinke-
langames
en noch zahl-
ahn.
nalliberalen
Die Zukunft

Nachrichten
heit sendet
anna empor
heit so herr-
nämlich aus-
g, daß der
t hat, den
hung, meldet
g aus Rom
lich so ver-
Anfang an
Fanatiker
al den Sieg
ere Richtung
hältnisse der
tigen Tages
en Schreien
malisten und
schaft. Die
Erfahrungen

m Kaiser.)
u waren die
ürst und die
enen. Später
dann unter-
rt bis Rigel-
enberg, der
michael nach
um 10 Uhr
Zum Diner
Baden und
Offizierkorps
idau, Wein-
das jährlich
feiert, fuhr
au, um dem
Der Kaiser
ie Ansprache
welcher Wein
des Boden-
und Waffen-
er: „Darauf
Baden brachte
von Deutsch-

ghanische
Petersbourg
der russischen
Paffes statt-
gewesen seien.
entflossen,
schwebenden
e.
ghanische
statt; dem-
gh und Hids-
nder. Darauf
e Beispiegelung

mit Salisbury. Die Fortsetzung der Verhandlungen mit Rußland erfolgt, wie verlautet, in freundschaftlichem Geiste.

Locales von Sieg und Lahn.

B. Siegen, 20. Juli. (Schützenfest zur Kronprinzeneiche.) Eine förmliche Wagenjagd war es, die gestern in den Frühstunden schon aus unsern Thoren stürmte, alle demselben Ziele: der Kronprinzeneiche zu; offene und geschlossene Kutschen, leichte Jagd- und laubgeschmückte Leiterwagen, dicht mit Menschen gefüllt oder auch überfüllt, strebten durch das Ferndorftal und über Ketphen der grünen Waldbeshöhe zu, wo heute das jährliche Fest sich in besonders glänzender Weise erneuern sollte. Wer aber, wie wir, über keinen Wagenplatz verfügte, der setzte sich auf Schusters Rappen, bei 25 Grad Hitze, in Bewegung und sah unter reichlichen Schweißperlen zu, wie er nach Oben kam. Zunächst also fuhr nach Kreuzthal, dann heizt Marich nach Ferndorf, Gelegenheitsfahrt nach Dahlbruch, Mittagstisch im Seherischen Gasthofe und dann, nachdem alle Hoffnung auf einen Wagenplatz geschwunden, Beginn der Fußtour an der Hand eines Wegweisers, den der freundliche Wirth in Güte auf's Papier gemalt. Ueber den Hof Schweisfurth ging's nach Hüllbütten, dann weiter durch die dunklen Schatten des St. Kuppel'schen Nichtenwaldes. Gefälligen Sinnes gab uns von hier aus ein Arbeiter der Dahlbrucher Werke das Geleit. Aufwärts ging der Pfad zwischen den hochragenden Stämmen, über denen die Mittagssonne brütete, während nur in Rausen Drosselruf oder das Gurren der Holztaube die feierliche Stille unterbrach. Mitten in diesem köstlichen Waldfrieden traten wir dann oben auf der Höhe an das Grab des im Alter von 77 Jahren verstorbenen langjährigen St. Kuppel'schen Oberförsters Herrn Vorlaender, den man hier, seinen letzten Wunsch erfüllend, zur ewigen Ruhe gebettet. Ein echtes Waidmannsgrab, über dem die hohen Tannenwipfel geheimnißvoll rauschten. — Höher und höher führt unser Pfad zumeist durch niederen oder abgetriebenen Hauberg. Rechts drünten im Thal prächtig sich Hof Buchen, später das Dorf Rundersfeld; wir kletterten noch einmal eine steile Höhe hinauf, gewinnen den höchsten Punkt des Gebirges, genießen die herrlichste Rundschau und sehen dann tief unten links das Dorf Grund aufstehen, den Geburtsort Jung Stillings und der ihm nahe verwandten bedeutenden Männer. Wieder jetzt nimmt uns stattlicher Hochwald auf, die Schiffe von der nunmehr nahen Kronprinzeneiche schallen zu uns herüber; wir tauchen wieder auf aus dem Walde, rechts sehen wir die nach dem Dorfe Aßholderbach führende schöne Straße, auf der eben das Zweigepaß eines uns befreundeten Herrn erscheint; wir leisten der Einladung zum Einsteigen Folge und erreichen nun in wenigen Minuten den Festplatz. Ein buntes Wogen auf und um ihn her! Eben ist der Königsstich gefallen und man tritt zu dem üblichen Zuge an, der unter den Klängen der Musik den neuen Hofstaat nebst den glücklichen Schützen in die Nähe der historischen Eiche führt. Mit feierlichen Worten hielt hier demnächst Herr Direktor W. Olse aus Kreuzthal die Festrede, selbstredend mit dem dreifachen Hoch auf unsern geliebten Kaiser, Wilhelm den Siegreichen, schließend. Rauschend klang der freudige Ruf, wie auch das „Heil Dir im Siegestranz“ unter dem grünen Mäntelchen. Dann kredenzte Herr Olse dem neuen König, Herrn Friedrich Stauf von hier, der schon einmal auf Kronprinzeneiche, einmal in Siegen die Königswürde errungen, den Ehrentrunk in der für ihn bestimmten Gabe, dem silbernen Pokal, imgleichen auch der Königin, Fräulein Elise Fischer von hier, und dem Hofstaat den Wein in dem Becher des Vereins, dem Geschenke weiland des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, brachte das übliche Hoch auf Beide aus, proklamirte dann die übrigen besten Schützen auf Krone, Reichsapfel und Scepter: die Herren Wendt Schneider aus Wülfen, Otto Rippenberger aus Siegen, Rudolf Jrlle aus Deuz und beehrte jedem derselben den erschossenen silbernen Köffel. Der Königsstich und zwei Preisschüsse wurden, beiläufig bemerkt, aus einer und derselben benachbarten Büsche abgegeben. — Damit war der feierliche Act beendet und die Freuden des Tages wie der geistigen Unterhaltung bei Kaffee oder den guten Tropfen aus der Festwirthschaft des Herrn Hoffmann traten in ihr Recht. Es mochte nach unserer Schätzung fast die doppelte Personenzahl gegen das Vorjahr anwesend sein. Wir erfrischten uns nach der Strapaze des heißen Marichs, beschauten auch heute wieder mit regem Interesse das reizende Bild, das sich dem Beschauer in den Baumpartien hinter dem Festplatz bietet, wenn das Sonnengold durch das Laubdach und zwischen den Hochstämmen fluthet und unter den letzteren die Menge angebundener Pferde wiehernd den Waldboden stampft, während weiterhin auf grünem Rasen Teppichziele, lichte Mädchengestalten sitzen — ein köstliches Panorama! Hier ist auch das kleine Haus, das den nicht salonfähigen Festgästen: den munteren Bauernburischen der Umgegend, den Kutschern und Bedienten, den Büchsenpannern und manch sonstiger durstiger Rehle Gambirius' würzige Gabe spendet. Golden von Farbe und kühl, war sie gestern das Entzücken der Kenner. Dreimal hoben wir das Glas zum smaragdnen Licht, dann ging's in angenehmer kleiner Gesellschaft eine bachähnliche Waldbrücke hinab nach dem Dorfe Grund; hinter uns hoch droben die heiteren Klänge der Musik, die sicher erst spät verklungen sind, um drünten im Festlokal in Hülkenbach ihre Fortsetzung zu finden. Pietätvollen Sinnes standen wir vor dem Jung Stillings-Haube mit der Jahreszahl 1730, aus dem unter ärmlichen Verhältnissen der später so große Mann hervorgegangen. Sein Andenken bleibt namentlich uns Siegerländern ein Segen. Im Wirthshaus tangte man nach den Klängen einer Ziehharmonika, oder sang ein Volkslied in den Pausen. Noch ein frischer Trunk, dann Aufmarsch zur Höhe auf wiederum bachartigem Pfade. Im Geschwindschritt ging's durch Hauberg und wogendem Korn entlang in der Richtung auf Hülkenbach, schließlich, als drünten auf dem Bahnhof das erste Glockensignal ertönte, ohne Pfad durch Ginstel und Geßtrupp. Doch rechtzeitig noch, wenn auch glühend vor Hitze, errichteten wir den Zug, durchfuhr das Ferndorftal, wo sich ab und zu das idyllische Bild badender Knaben und Jünglinge bot, und erreichten, die ersten heimkehrenden Festfahrer von droben, nach 6 Uhr Abends wiederum die heimischen Mauern. Wann wohl werden die letzten gekommen sein? —

* Siegen, 18. Juli. (Von der Ausstellung in Antwerpen.) Ein Bericht in der Köln. Ztg. bepricht die Ausstellung des Ingenieurs Pöhlig dahier in folgender Weise: „... Da wir einmal bei den Kämpfen und Siegen des deutschen Gewerbesieges sind, so wollen wir noch kurz von solchen erzählen, die sich auf recht lustigen Bahnen bewegen. Da hängt an einer Stelle in der Maschinenhalle ein großes Delbild mit einer wildromantischen Gegend aus Südspanien. Lange Züge lasttragender Menichen und Thiere schleppen durch den heißen Straßenstaub schwere Lasten vom zerklüfteten Gebirge herab zum Meere nach billiger alter spanischer Väterfitt, aber über der dampfenden und leuchtenden Schaar gleitet das kostbare Erz lustig und „billig“ dazu auf einer von einem deutschen Hause errichteten Drahtseilbahn von Jels zu Thal. Das Gemälde, von J. Scheiner in Deutz ausgeführt, gehört zur Ausstellung der Otto'schen Drahtseilbahnen, vorgeführt von deren Generalvertreter, dem Ingenieur J. Pöhlig in Siegen; ein deutsches Haus hat hier in der Sierra den Bann gebrochen, der Spaniens unermeßliche mineralische Schätze an vielen Stellen noch wegen der Unzulänglichkeit der Beförderungsmittel müßig des Tages der Auserlesenen harren läßt. Das ist eine Ausstellung, wie sie sein soll, zugleich die Phantasie und den berechnenden Verstand beschäftigend, mit den wichtigsten Einrichtungen und Maschinen im Original, mit Zeichnungen, Plänen und allen wünschenswerthen Angaben über Alter, Umfang, Eigenart und Abzug der Anstalt. Bekannt sind solche Drahtbahnen längst, auch in Spanien, wo man während des Carlislekrieges in den baskischen Provinzen die langen Drahtseile müßig und verrostet über den hohen Trägern aus Eisenwerk liegen sah. Die von Theodor Otto in Schenfeld ausgearbeiteten Anlagen aber enthalten bedeutende Verbesserungen des Systems im großen wie im einzelnen, verallgemeinern seine Anwendbarkeit und machen es, jeden einzelnen Fall nach seiner Eigenart behandelnd, den verschiedenartigsten Zwecken dienbar, einerlei, ob das Beförderungsmittel von der Erzeugung-Stelle zum Verlade-Ort zu bringen ist, wie bei dem genannten spanischen Bergwerke bei Cartagena, oder ob es die Erze sofort auf das Gichtplateau des Hochofens schafft, von der Doppelbahn der Rümeling'schen Hochofen, mit einer Leistungsfähigkeit von 1050 Tonnen in 24 Stunden, oder ob sie Abfälle zu billigen Ablagerungsstellen schafft, wie bei mehreren in Belgien ausgeführten Anlagen. Der Grundgedanke dieser Anlagen ist einfach: zwei nebeneinander über eisernen Trägern liegende, straff gespannte Seile bilden die Luftbahn für die mittels Hohlseilträder unter denselben hin- und hergleitenden und von einem durch eine stehende Maschine getriebenen Drahtseil ohne Ende, das von dem Wagen selbst gefaßt und getragen wird, in Bewegung gesetzten Wagen. So geht's hinweg, gewissermaßen auf Vogelschwingen, über Abgründe und Flüsse, über Wege und Häuser, ohne Kosten für Erwerb von Grundstücken und ohne jegliche Bodenverwundung. Daß dabei im einzelnen manche harte Nuß zu kneten ist, kann sich jeder leicht vorstellen, und es hat einen ganz besonderen Reiz, an den ausgestellten Studien zu sehen, mit welcher Einfachheit und Eleganz die namentlich in der Verbindung der Seile, in der Kuppelung und in den Hemmvorrichtungen liegenden Schwierigkeiten überwunden sind. Von der durch dieses Beförderungsmittel zu erzielenden Ersparnis geben die jedermann zur Verfügung stehenden statistischen Nachweise derartige Belege, daß man ob der spärlichen Haltung erstaunen muß, die namentlich sachmännliche Kreise demselben gegenüber noch zu bewahren scheinen. Es sind indessen schon über 200 solcher Anlagen in Betrieb, selbst in Portugal, Griechenland und Rumänien. Eine Beschränkung für die Länge einer solchen Bahn giebt es nicht; es bedarf nur alle vier oder fünf Kilometer einer Zwischenstation.“

* Siegen, 17. Juli. (Vacante Stellen.) Im Bezirk 11. Armee-Corps, Schwere, Stadtrath, Stadtwagenmeister, zunächst 900 M. Gehalt jährl. Siegen. Bauleitung der Kaiserneubauten, Nachtwächter, 2 1/2 M. pro Tag einschl. für Halten eines Hundes. Gotha, Postamt, Paketträger, 720 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Hanau, Direktion der Pulverfabrik, Hilfsarbeiter, 80 M. monatlich, steigend bis zu 105 M. Marburg, Stadtrath, Stadtdiener, 600 M. jährlich. Dasselb., Stadtrath, Hilfskassenaufseher, 300 M. ständ. und 930 M. unständ. jährlich. Schenkensfeld, Postagentur, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. * Siegen, 19. Juli. (Personalien.) Der bisher mit der kommissarischen Verwaltung des Kataster-Amtes Wittgenstein beauftragte Kataster-Kontrolleur Hartmann ist nunmehr definitiv zum Kataster-Kontrolleur ernannt und als solcher mit der Verwaltung des genannten Amtes auch ferner betraut worden.

Bermischtes.

— Hagen, 18. Juli. (Hödur vor Gericht.) Heute kam hier selbst vor der Strafkammer ein Bismarcks-Beleidigungs-Prozess zur Verhandlung, der wegen seines besonderen politischen Hintergrundes ein außerordentliches Interesse erregte, das sich schon darin fundete, daß der Zuhörerraum des Gerichtssaales überfüllt war. Angeklagt war der Gesamtvorstand des fortschrittlichen Vereins zu Worde (Kaufmann Höfinghoff, Kaufmann Wilsch, Kaufmann Seeligmann, Fabrikant Halverheidt und Anstreicher Lemke, sowie der Redakteur der Hagenener Zeitung, Gust. Bus. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender. Am 2. März, 13. und 14. März hielt der Reichskanzler im Reichstage Reden, in welchen er die Masse der fortschrittlichen Unwählerlichkeit mit dem „blöden, täppischen Hödur“ verglich und seine Ansicht namentlich in der letzten Rede dahin präcisirte, daß er insbesondere die Wählerlichkeit des Kreises Hagen gemeint habe. (Daraufhin faßte der fortschrittliche Verein zu Worde eine Resolution, in der es u. A. hieß: „Der „liberale Verein“ erblickt in den beleidigenden und beschimpfenden Versicherungen des Reichskanzlers, insbesondere in der Anwendung des Ausdrucks „täppischer Hödur“ in seiner Rede vom 14. März auf die fortschrittlichen Wähler den Ausdruck einer ebenso unbedeutenden Kritik als bedauerliche Annahme und legt gegen derartige Insinuationen für seinen Theil entschiedenen Verwahrung ein. Diese Resolution wurde dem Reichskanzler brieflich übermittelt und zugleich in der Hagenener Zeitung veröffentlicht. Fürst Bismarck stellte im Mai den Strafantrag und es wurde gegen die genannten Angeklagten

die Anklage erhoben. Zum Verständniß des Ganzen möge Folgendes dienen. Fürst Bismarck sprach von der principiellen Gegnerschaft gewisser Parteien und gebrauchte einen Vergleich aus der alldeutschen Mythologie. Er wies darauf hin, daß der neuerstandene deutsche Völkerfrühling (der Gott Baldur der Sage, der Inbegriff des Gutes und Schönen) von dem Parteihaber und der blinden und blöden Wählerlichkeit (dem blinden Gotte Hödur) erschlagen werde, der angetrieben sei von den Parteiführern (dem bösen Gotte Loki, der Verführung des bösen Principis). In der heutigen Verhandlung erklärten die Angeklagten, daß es ihnen fern gelegen habe, den Fürsten Bismarck zu beleidigen (natürlich; „bedauerliche Annahme“ ist ein Rejowort! d. R.) daß sie vielmehr nur die Absicht hatten, die ihnen selbst durch den Ausdruck „täppischer Hödur“ vom Reichskanzler zugefügte Beleidigung abzuwehren. Die Verhandlung bestand im wesentlichen, da keine Zeugenvernehmung stattfand und der Thatbestand klar zu Tage lag, aus den Plädoyers. Herr erster Staatsanwalt Dr. Scheibler hielt die Beleidigung des Reichskanzlers durch die Angeklagten und die Absicht der Beleidigung erwiesen; eine Beleidigung der fortschrittlichen Wählerlichkeit des Kreises Hagen durch den Reichskanzler könne nicht angenommen werden. Redner wies auch auf die wüste Wahlagitation seitens der Fortschrittspartei hin und betonte, daß sich die Angeklagten eine ganz unberechtigte Wichtigkeit beilegen, der zufolge sie Alles besser zu verstehen glauben, als der Reichskanzler. Darans resultirten die fortwährenden Angriffe auf den größten lebenden Staatsmann, die man entschieden bekämpfen müsse. Redner beantragt gegen die fünf ersten Angeklagten je 6 Monate Gefängniß, gegen den Redakteur der Hagenener Zeitung drei Monate Gefängniß. Verteidiger, Rechtsanwalt Schmitz-Eberfeld führte aus, daß die Angeklagten nur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt und daß, wenn in der Resolution überhaupt eine Beleidigung zu erblicken sei, diese durch die Versicherungen des Reichskanzlers als compensirt ersehe. Die Fortschrittspartei wolle nichts anderes, als genau das, was der Reichskanzler erstrebe: Das Wohl des Vaterlandes; es könne aber wohl einer Partei bei diesem ehrlichen und redlichen Streben kein schwererer Vorwurf gemacht werden, als der, sie steuerten auf den Ruin des Vaterlandes los. Redner beantragt die Freisprechung seiner Clienten. Verteidiger Justizrath Windhorst-Hamm (früher Abgeordneter für Bielefeld) erklärt, daß die Angeklagten von dem Rechtsmittel der Widerlage nicht deßhalb keinen Gebrauch machten, weil sie von der Erfolgslosigkeit der Klage überzeugt sind, sondern weil es sich ihrer Ansicht nach für freie Männer nicht ziemt, bei jedem scharfen Ausdruck die Hilfe des Staatsanwalts anzurufen und weil sie dem Reichskanzler ein „beherzigenswerthes“ Beispiel geben wollten, daß das Wort nur durch das Wort, die Schrift nur durch die Schrift bekämpft werden sollte! Redner suchte nachzuweisen, daß der Reichskanzler die Angeklagten zuerst beleidigt habe und beantragte, in der Hoffnung, daß noch gleiches Recht für Alle ohne Ansehen der Person in Deutschland herrsche, die Freisprechung der Angeklagten. Das Urtheil lautete: gegen die fünf ersten Angeklagten auf je 500 Mark Geldstrafe, gegen den Redakteur der Hagenener Zeitung auf 200 Mk. Geldstrafe.

— Köln, 17. Juli. (Keine Lotterien mehr.) Die Bitte des Kölner-Dombau-Vereins um Genehmigung einer neuen Geldlotterie zur Freilegung des Kölner Domes ist trotz der Fürsprache der Kaiserin Augusta in der letzten Sitzung des Staatsministeriums abgelehnt worden. Dagegen hat man beschloffen, bei dem Kaiser die Ermächtigung zur Veranstaltung einer Geldlotterie für den Ausbau der Marienburg nachzusuchen.

* Dresden, 19. Juli. (Die Feier des 6. deutschen Turnfestes) wurde gestern Abend in der Festhalle durch die Begrüßung der Turner und die Uebergabe des Bundesbanners seitens der Turner aus Frankfurt an die Feststadt eingeleitet. Der Vorstand des Central-Ausschusses, Geh. Hofrath Ackermann, eröffnete die Festlichkeit mit einer von stürmischem Beifall begleiteten deutsch-patriotischen Ansprache. Nach Uebergabe der Festleitung an den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Dr. Georgi aus Göttingen, begrüßte Oberbürgermeister Dr. Stübel die Turner Namens der Stadt. Heute um 11 Uhr begann die Aufstellung zum Festzuge; lechterer nahm bei prächtigem Wetter den glänzendsten Verlauf. Dem Könige und der Königin, welche während des Vorbeimarsches auf dem Balkon des Schlosses verweilten, wurden stürmische Ovationen dargebracht. Der Vorbeimarsch des gegen 20,000 Theilnehmer zählenden Zuges dauerte 2 Stunden, der König und die Königin blieben bis zum Schluß auf dem Balkon. Die Begrüßung der Turner durch die Dresdener Einwohnerschaft war eine enthusiastische; die Theilnehmer am Festzug wurden mit Blumen förmlich überschüttet. Für Nachmittags 4 Uhr ist der Besuch des Königs und der Königin auf dem Festplatz angesagt.

Handels-Nachrichten.

S. Siegen, 18. Juli. (Wochenmarktspreise). Durchschnittspreis:			
Butter	pr. Kgr.	1 M.	60 Pf.
Eier	12 Stück		65 "
Dicke Bohnen	pr. Kgr.		30 "
Schneidebohnen	" "		70 "
Erbsen in Schoten	" "		40 "
Kirschen	" "		50 "
Kartoffeln	" "		20 "
Salat	pr. Kopf		4 "
Spitzkappas	" "		10 "
Wirsing	" "		10 "
Blumenkohl	" "		50 Pf.
Karotten, 3 Bündel	" "		25 "
Gurken per Stück	" "		25 "
Junge Tauben per Paar	" "		— M. 70 "

— Siegen, 20. Juli. Die Londoner Notirungen betragen am 16. ds. fürspan. Blei 12 L. 10 s. — d; englisches 12 L. 15 s. — d; Zink, spezielle Marken 13 L. 15 s. — d, gewöhnliche 13 L. 10 s. — 12 s. 6 d. Kupfer, Chilbarren, 44 L. — s. — d; Silber 49 1/16 Pence. — Kupfer, Schlusspreis 44 L. — 44 L. 7 s. 6 d. Geschäft still.



Möbel-Fabrik & -Handlung

Wilhelm Sommer, Siegen,

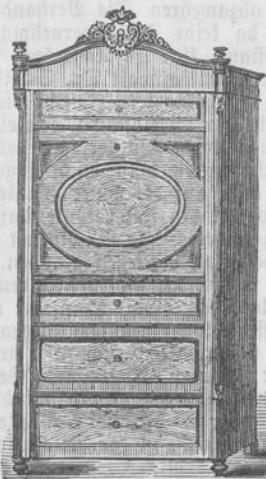
Sandstrasse 823.



Eigene
Tischler-Werkstatt.

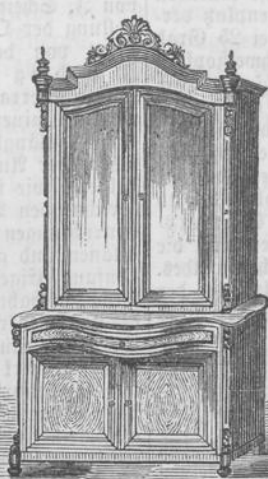
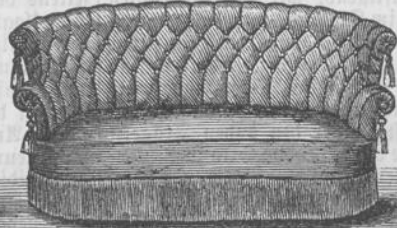
Permanentes Lager jeder Art Möbel von den feinsten
bis zu den ordinärsten.

Eigene
Polster-Werkstatt.



Komplete Zimmer-Einrichtungen.

Uebnahme ganzer Haus-Einrichtungen in jeder
Holz- und Stylart.



Reste!

Reste in Kleiderstoffen und Matten.
Reste in Gardinen und Schürzenzeugen.
Reste in Bettzeuge, Leinen und Galbleinen.
Reste in Burkins und Tuchen
werden für den halben Preis abgegeben.

Gehr. Alsberg,
Siegen.

J. Hartmann, Siegen (Siegbrücke),

Tuchhandlung.

Der diesjährige Ausverkauf zurückgesetzter Tuche und Burkins
zu äußerst billigen Preisen dauert von heute bis zum 1. August.

Knaben-Stulpsstiefel

von Mark 4.50 an empfehlen

Spiegel & Rosengarten,
79 Gölnerstraße 79.

Anfertigung
von
Haar-Arbeiten
aller Art, als
Couplets, Schittel,
Flechten, Föhen,
Haarketten &c. &c.

Lager
in Gegenständen
der Toilette und
des sonstigen Ge-
brauchs, als:

Glacee-u. wachled.
Handschuhe,
Pärken, Kämme,
Wach- und Bade-
Schwämme,
Käsemesser,
Schliffe, Hosenträger,
Krawatten
&c. &c.

Das Kabinet

zum
Haarschneiden,
Rasieren & Friesiren

von
Louis Schmidt
in
Siegen,

Schulplatz No 481,
wird einem geehrten
Publikum, unter Zu-
sicherung sorgfältigster
Bedienung, hierdurch zu
gefälliger Benutzung
bestens empfohlen.

LAGER

feiner Seifen
und
Parfümerien,
als:

Echt köln. Wasser,
gegenüb. d. Jülichsp.
Moras' haarkürz.
Mittel,
Haaröl, div. Sorten
Vomaden,
Görner's
Fleckenwasser,
Cramer's Zahnpulv.,
Haar- und Part-
färbemittel.
Frottierhandschuhe
und Lächer,
Toilettenspiegel,
Beise-Kesselfaire,
Krawatten
&c. &c.

H. Fölger Söhne

in
Siegen-Siegbrücke,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Kesseldrucke, Röstöfen, Dächer,
sämmliche Eisenconstructions für Hohöfen, Eisen-
bahn-, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als
Specialität, Weich- und Kaliberwalzen,
sämmliche Gußstücke für Puddel-, Walz- und
Hüttenwerke, sowie für Gruben.
Apparatröhren, Dampf- und Wasserröhren,
Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als
Brennbacken, Stempel u. s. w., sowie Bau- und
Maschinenguß in Lehm und Sand nach Modell oder
Zeichnung.

Trägereisen

in allen Profilen u. Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: Gußeiserne Säulen,
Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Oefen,
Kochmaschinen &c. und alle Eisentheile zu Bau-
zwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

Blikableiter

neuester Construction, aus verzinktem Eisen, bedeutend billiger als
solche mit Kupferseileitung, liefert als Specialität unter Garantie
richtiger Anlage

A. Spies, Siegen.

Kostenanschläge gratis und franco.



Turnverein "Jahn".
Dienstag den 21. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereins-Lokal.

Tages-Ordnung:

1. Beschickung des Gantturnfestes
in Hagen.
2. Stiftungsfest.
3. Vereinsangelegenheiten.

Siegen, den 17. Juli 1885.

Der Turnrath.

In ein Wurstwaren-Geschäft
wird ein gewandtes und zuver-
lässiges

Ladenmädchen
gesucht.
Die Exped. d. Bl. sagt von wem.
Einen Lehrling sucht
Carl Weber, Fleischer.



Feuerwehr.
General-Versammlung.

Montag den 27. ds. Mts.,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Ferd. Koch.

Tages-Ordnung:

Verbandsangelegenheiten.
S. Hubert, Feuerwehr-Chef.



Halte Mittwoch den 22. ds.
Mts. mit einer

Barthie Schweine

zum Verkauf bei Aug. Guth-
steiner, Köthhor.
Chr. Weber.

Bekanntmachung.

Aus dem Hospitalfonds können
12- bis 13000 Mark gegen
hypothekarische Sicherheit ausgeliehen
werden.

Siegen, den 18. Juli 1885.

Der Magistrat.

Holzlaun.

Bekanntmachung.

Die Bedienung der städtischen
Petroleumlaternen pro 1885/86,
im Ganzen 40 Stück, soll

Donnerstag, den 23. ds. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses
vergeben werden, wofür auch die
Bedingungen vorher eingesehen werden
können.

Siegen, den 18. Juli 1885.

Der Magistrat.

Holzlaun.

Einige zu Regens-, Wassertrans-
port- und Zander-Räffern
geeignete Gebinde von 450-620
Liter Inhalt, habe ich abgegeben.
Eugen Schnabel.

Feine Knochenstinken

empfiehlt Carl Weber, Fleischer.

Auf sofort ein tüchtiger
Schweißmeister

gesucht von
Wilh. Sohier & Co.,
Altenhundem.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungslosse 4. Klasse 172.
Lotterie erlosche bei Verlust des An-
rechts bis spätestens den 27. Juli c.
bei mir einzulösen.

Siegen. Wilh. Stauf,

Königl. Lott.-Einnahmer.

Beding- und Schichtbuch

bei
C. Buchholz.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Begdorf 4.42, 8.5 M., 1.45, 4.11 N.,
6.17, 8.19 N.
Siegburg, Treisdorf, Deuz 4.42,
8.5 M., 1.45, 4.11 N., 6.17 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Sie-
gen, Kassel, Frankfurt 4.42,
8.5 M., 1.45 N., 8.19 N.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm.
4.11.

Ankunft in Siegen von:

Begdorf 6.45, 9.50 M., 1.12, 3.26 N.,
6.9, 7.48, 9.46 N.
Deuz 9.50 M., 1.12, 3.26 N., (von
Köln 6.9) 9.46 N.
Siegen 9.50 M., 3.26 N., 7.48 N.

Abfahrten v. Begdorf u. Siegen:

6.8, 9.13 M., 12.35, 2.53, 5.33 N.,
7.11, 9.6 N.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.48, 6.50,
10.0 M., 12.20, 1.15, 3.29 N.,
5, 6.14, 7.53, 9.51 N.
Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 N.,
6.14, 9.51 N.

Hagen, den zwischenliegenden Sta-
tionen und Elberfeld 5.48, 10.
M., 3.29 N., 6.14, 9.51 N. (Der
letzte Zug fährt nur bis Alten-
hundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhun-
dem abg.), 7.56, 11.27 M.,
1.15, 1.40, 4.6 N., 6.10, 6.56
8.15, 11.40 N.
Hagen 11.27 M., 1.40 N., 8.15,
11.40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6.24, 7.30, 11.4 M., 12.55, 1.21,
3.47, 5.50 N., 6.33, 7.55,
11.17 N.

Von Siegen nach Hildensbach:

6.50 M., 1.15, 3.29 N., 7.53 N.

Von Hildensbach nach Siegen:

6.15 M., 9.27, 2.46 N., 5.38 N.

Von Laasphe nach Marburg:

5.25, 8.42 M., 1.40 N., 6.00 N.

Von Marburg nach Laasphe:

5.25, 9.22 M., 1.10 N., 7.00 N.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: S. Klein. - Druck u. Expedition
von C. Buchholz, Siegen.